HARTMUT SCHMIDT

„An mein Volk“. Sprachliche Mittel monarchischer Appelle.

1. Vorbemerkung

Die neueren Demokratien kennen Reden zur Lage der Nation, Neujahrsansprachen von Präsidenten, Ministerpräsidenten und Kanzlern, auch Ansprachen anlässlich historischer Gedenktage, die der Reflexion, der Rechenschaftslegung und der Erinnerung an Bürgertugenden dienen. Unsere Medien erlauben das direkte Ansprechen des Staatsbürgers. Dieser Kommunikationshalbakt ist eingeübt und verläuft undramatisch. Anders war die Situation bis an das Ende des 18. Jahrhunderts. Zumindest die größeren Staaten – wie das Heilige Römische Reich deutscher Nation – kannten den persönlichen Appell des Monarchen an das Volk seit langem nicht mehr. Natürlich gab es Gesetzestexte **für** alle, aber die unmittelbare und gleichzeitige Ansprache des Staatsoberhauptes **an** alle hätte ihre Grenzen nicht nur in den kommunikativen Möglichkeiten, sondern auch in den Regeln des ständisch geordneten Gemeinwesens gefunden. Das Volk war kein Gesprächspartner des absolut herrschenden Königs. Das 19. Jahrhundert aber bietet uns den Sonderfall der unmittelbaren Anrede des Volks durch den Monarchen. Das Medium ist der öffentliche Aushang (das Plakat) und die Presse. Die Fähigkeit, zu lesen und vorzulesen, ist inzwischen so verbreitet, daß der Versuch, eine Millionenbevölkerung über das gedruckte Wort direkt anzusprechen, erstmals technisch realisierbar wird. Vor allem aber gestatten die Liberalisierung der Staatsidee und die beginnende Konstitutionalisierung der Rechtsverhältnisse nun den direkten Appell nicht nur an den Hof, den Adel, das Militär, sondern an die Gesamtheit der Bürger – ein vorher für beide Seiten unerhörtes Verfahren. Die Umsetzung des Entschlusses, eine königliche Proklamation an das Volk zu richten, verlangte aber

nicht nur die Annäherung absolutistischer und liberaler Positionen, sondern auch die Entwicklung einer Textform und die Anwendung von Formulierungen, die die Köpfe und Herzen der Bürger für gemeinsame Aktionen und die damit verbundenen Opfer zu gewinnen versprochen. Beispiele gab es in der monarchischen Tradition kaum und republikanische Erfahrungen – z. B. die Frankreichs – konnten nicht einfach übernommen werden.

2. Texte

Textgrundlage sind die folgenden Erlasse der preußischen Könige:

- Friedrich Wilhelm III. „An Mein Volk“ (17. März 1813, zit. 1813FW)
- Friedrich Wilhelm IV. „An mein Volk“ (15. Mai 1849, zit. 1849)
- Wilhelm I. „An mein Volk“ (7. Januar 1861, zit. 1861)
- Wilhelm I. „An Mein Volk“ (18. Juni 1866, zit. 1866)
- Wilhelm I. „An das Deutsche Volk“ (17. Januar 1871, zit. 1871)
- Friedrich III. „An Mein Volk“ (12. März 1888, zit. 1888F)
- Wilhelm II. „An Mein Volk“ (15. Juni 1888, zit. 1888W)
- Wilhelm II. „An das deutsche Volk“ (6. August 1914, zit. 1914W)

Berücksichtigt werden außerdem, um die preußische Perspektive aufzulockern, der „Königliche Aufruf“ Max Josephs von Bayern „An mein Volk“ (28. Oktober 1813, zit. 1813MJ) und das Manifest des österreichischen Kaisers Franz Joseph „An Meine Völker“ (29. Juli 1914, zit. 1914FJ).

Eine differenzierte historische Analyse soll hier nicht versucht werden, aber die Anlässe der Appelle seien genannt. Alle Texte beziehen sich auf Ausnahmesituationen der preußischen, deutschen oder österreichischen Geschichte: Der erste Text von 1813 bezeichnet den Übergang Preußens aus der erzwungenen Allianz mit Napoleon an die Seite Rußlands und den Eintritt in den Kampf gegen Frankreich, der zweite Text von 1813 stellt die bayrische Variante aus gleichem Anlaß dar. Die Proklamation von 1849 begründet die Absage Preußens an die Frankfurter Nationalversammlung. Die Texte 1861, 1888F und 1888W sind Kundgaben Wilhelms I., Friedrichs III. und Wilhelms II. anläßlich ihrer Thronbesteigungen. Der Text 1871 teilt dem deutschen Volk die Annahme der Kaiserkrone durch Wilhelm I. mit. Franz Josephs Manifest von 1914

begründet den Eintritt Österreichs in den Krieg. Der Aufruf Wilhelms II. vom 6. August 1914 dient dem gleichen Zweck für das Deutsche Reich.

Diese zehn Texte sind Glieder einer lockeren Traditionskette. Daß wir sie unter sprachhistorischen Aspekten betrachten wollen, verdanken sie der Öffentlichkeitswirkung, die ihnen, wenn auch in unterschiedlichem Maß, zu ihrer Zeit zukam. Es muß nicht betont werden, daß die Beschäftigung mit diesen Texten keine erneute „Abkehr von der Sprache des Bürgers“ (Eggers 1977, 135) bekundet, sondern zu der Einsicht beitragen soll, daß in das weithin akzeptierte sprachgeschichtliche Thema „Öffentlich reden über öffentliche Angelegenheiten“ sehr wohl auch solche Texte einzubeziehen sind, in denen der Bürger als Adressat von Proklamationen der Staatsmacht erscheint. Natürlich sind es konservative Texte, die unter den Bedingungen der Monarchie von der fragwürdigen Konstruktion ausgehen, daß „Blicke der Liebe und des Vertrauens zwischen Herscher und Beherrschten gewechselt werden“ und nicht „Selbstsucht und Misstrauen Aller gegen Alle die Seele des unseligen Getriebes sind“, wie es Philipp Wackernagel im Revolutionsjahr 1849 formulierte (Wackernagel 1849, XVIII). Aber daß diese Konstruktion nicht **nur** eine Fiktion war, sondern neben entschiedenen Gegnern auch eine große Zahl überzeugter Anhänger besaß, liegt wohl auf der Hand. Erreichen wollten die Appelle beide Gruppen, Oppositionelle und Anhänger, vor allem über den Schlüssel des – noch sehr differenzierten – Nationalbewußtseins.

3. Untersuchungsziel

Im folgenden werden keine Inhaltsbetrachtungen über die zu untersuchenden Texte vorgenommen. Zu besprechen sind zunächst in summarischer Weise auffällige funktionalstilistische Eigenheiten. Danach werden die charakteristischen Mehrwortformulierungen der Texte vorgestellt, grob geordnet nach Argumentationsbereichen, soweit sich eine solche Ordnung ohne Zwang ergibt. Angeordnet werden die herausgegriffenen Formulierungen nach „Themenwörtern“ im Sinne von Wörtern, die dem – oft schon stereotypen – Ausdruck der wesentlichen Aspekte eines Themas oder eines Hintergrundkonzepts dienen. Die mögliche Unterscheidung von positiven „Leitwörtern“ und negativ beladenen „Schlagwörtern“ (so erwogen in Dieckmann 1964, 77) wird nicht vorgenom-

men, weil die hierfür notwendige Interpretation der Kontexte und des Verhältnisses von Intention und Akzeptanz noch zu leisten ist. Der auch in anderen Arbeiten benutzte Terminus „Themawort“ dient hier dazu, die konstitutive Funktion eines Lexems im Text zu bezeichnen, aber er behauptet für dieses Lexem nicht ohne weiteres eine bestimmende Rolle im wirklichen politischen Diskurs einer Epoche. Themawörter unserer Texte sind nicht selten Lexeme mit hohem Anspruch, aber zweifelhafter Resonanz. Weil der praktizierte Ansatz materialorientiert ist und die notwendigen interpretatorischen Leistungen höchstens skizzenhaft erbringt, kann auf wichtige einschlägige Anregungen W. Dieckmanns (1964, 81 ff.), der auch schon einige Wendungen berücksichtigt hat, im einzelnen nicht eingegangen werden.

Diese Analyse soll vor allem als Beitrag zum Thema der Ausbildung, Tradierung und Verwendung syntagmatisch gebundener Wortgruppen verstanden werden. Auch die behandelten Formulierungen gehören – wie die Themawörter – mehr oder weniger zum typischen sprachlichen Kolorit ihrer Epoche. Teilweise handelt es sich um sprachliche Bausteine von Argumentationsklischees, die im gesellschaftlichen Diskurs ihrer Zeit rekonstruierbare Funktionen hatten. Nennenswerte Teilmengen stehen aber darüber hinaus in einem erkennbaren epochenübergreifenden Traditionsfluß. Die Generierung schriftlicher und mündlicher Äußerungen erfolgt in beträchtlichem, im einzelnen aber noch zu eruiertem Umfang über im Kern abrufbare, also zumindest **relativ** stabile, „typische“ und teilweise idiomatische Wortgruppen. Der Einsatz solcher Wortgruppen sollte als Forschungsgegenstand der Sprachgeschichte stärker akzentuiert werden, als das bisher der Fall war. „Statt Vokabularien wären Textlesebücher der politischen deutschen Sprachgeschichte des 19. und 20. Jh. nötiger. Die herkömmliche Einzelwortmethode ist auch von der Linguistik her sehr anfechtbar. Wir sprechen nicht in Wörtern, sondern in Sätzen, ja in Texten“ (Polenz 1972, 165), eine Einsicht, die trotz ihrer bedeutenden Tradition (K. Ph. Moritz, W. v. Humboldt) immer noch zu wenig berücksichtigt wird. Hier soll versucht werden, die Lücke zwischen Wort- und Textinterpretation durch die Untersuchung von Syntagmen, also Mehrwortformeln, zu reduzieren. Ein solcher Ansatz gehört in den Zusammenhang der historischen Kollokations- und Phraseologieforschung. Er bestreitet aber keineswegs die Bedeutung auch der freien Assoziation (im Rahmen geltender Vereinbarkeitsregeln) für den Formulierungsprozeß. Im Fall der hier ausgewählten obrigkeitlichen Texte darf von einem besonders hohen Grad der Überlegung und der bewußten Modellierung der eingesetzten sprachlichen Mittel ausgegangen werden.

4. Charakteristik funktionalstilistischer Eigenheiten

Auch in der Hinwendung „an ihr Volk“ bezeichnen die königlichen Autoren mit sprachlichen Mitteln deutlich die Höhenlage des eigenen Sprachgestus, sozusagen die Stufen des Thrones, von dem herab das Volk der Anrede gewürdigt wird. Die wichtigsten Merkmale dieses Funktionalstils, soweit sie in den Aufrufen begegnen, sind:

(1) Autorenspezifische Signale („Hier spricht der König“):

- Der Selbstbezug wird durch Großschreibung markiert, das betrifft konsequent in allen Texten fast alle Personalpronomina und Possessivpronomina der ersten Person Singular (*Ich, Meiner, Mir, Mich/Mein, Meine, Meines* usw.). Das selbstbezogene *Wir* und *Unser* (Pluralis majestatis) wird in eindeutiger Weise nur 1871 benutzt (und ebenso durch Großschreibung markiert). Das kollektive *wir* und *unser* (Einbezug des Volkes: ‚wir Preußen‘, ‚unsere Existenz‘) wird dagegen konsequent klein geschrieben. Ist eine königliche Person des eigenen Hauses gemeint (Vater, Bruder, Sohn, Großvater), so können auch die Pronomina der dritten Person durch Großschreibung ausgezeichnet werden: *Er, Ihn* (1813MJ, 1861, 1888F, 1888W), *Sein* (1888F, 1888W), eine Markierung, die sonst – auch in anderen zeitgenössischen Texten – nur (aber nicht konsequent) der Name Gottes erfährt: 1866 *daß Er unsere Waffen segne* / 1888W *Sein Wille* /. Eine eigene Orthographieregel also für Gott und den Monarchen.
- Die Höflichkeitsform der Anrede kommt kaum vor. Entsprechend der Weichenstellung in der Adressierung „An Mein Volk“ wird das kollektive Gegenüber meist in die dritte Person gesetzt. Das wirkt wie eine gewisse Scheu, dem ungewohnten Redepartner nun auch in die Augen zu sehen: 1849 *drängt es Mich, ein offenes Wort zu Meinem Volke zu reden* / 1866 *Aber in Meinem Volke lebt der Geist von 1813* / 1888W *In guten und in bösen Tagen hat Preußens Volk stets treu zu seinem Könige gestanden* / 1914FJ *das Volk, dem Ich in landesväterlicher Liebe Meine volle Fürsorge zuwende* /. Wenn das Volk doch einmal direkt angesprochen wird, herrscht – nach dem Modell ‚Herr und Leute‘ – das vertraulich-distanzierende *Ihr, Euer* (in der Regel in Großschreibung) vor: 1813FW *Eure Söhne* / *euer trauriges Loos* / *für Euren angeborenen König* / 1813MJ *euere Brüder* / *Erhaltet Euch würdig* / *mit den Eurigen* / 1861 *in Euren Herzen* /.

- Daß auf die Großschreibung der selbstreflexiven Pronomina bei anderer Konstellation auch verzichtet werden konnte und zugleich die direkte Anrede in einer tatsächlich revolutionären Situation gesucht wurde, zeigt Friedrich Wilhelms IV. Aufruf „An meine lieben Berliner“ vom 19. März 1848, in dem er die Bürgerschaft nach den Schüssen der königstreuen Truppen auf das Volk vom 18. März beruhigen wollte: Alle zehn Pronomina der ersten Person in Satzinnenstellung sind kleingeschrieben, nur die ebenfalls zehnmalige Anrede (*Ihr/Euch/Euer*) bleibt groß.
 - Der regierende Monarch markiert den Anspruch der Dynastie auf vertikale Distanz auch im Bereich der Adjektive durch die Ehrengroßschreibung von *königlich* und *kaiserlich*: 1849 *in Königlicher Treue* / 1861 *der Königliche Sohn* / 1861 *Mit freier Königlicher Hand* / 1871 *den Kaiserlichen Titel* / 1888F *Mein Königliches Haus* / 1888W *Dem Königlichen Dulder* / 1888W *Seinen Königlichen Pflichten*. Im übrigen werden nur die Adjektive *deutsch* und *preußisch* nahezu regelmäßig groß geschrieben (mit gewissen Variationen in den verschiedenen Drucken): 1849 *Deutsche Einheit* / *Deutsche Länder* / *Deutsche Regierungen* / *Deutsche Verfassung* / (usw.); 1849 *alle Preußischen Abgeordneten* / *Preußische Treue* / *der Preußischen Waffen* / 1866 *Preußischen Bodens* / 1871 *Deutscher Bund* / *die Deutschen Fürsten* / *Deutsche Nation* / *Deutsches Volk* / (usw.).
 - Schließlich sind Ehrenfloskeln als spezifische Attribuierungen der Angehörigen des eigenen Hauses zu beachten: 1861 *unseres Hochseligen Vaters Majestät* / 1861 *Meines in Gott ruhenden Bruders Majestät* / 1888W *Meines [...] Herrn Vaters Majestät* /.
- (2) Weitere Hochstilmarkierungen. Sie sind weniger systematisch gesetzt als die unter (1) genannten, vermitteln aber auch so einen die Stillehren der Zeit ergänzenden Eindruck über das, was als „edle Sprache“ im öffentlichen Bereich praktiziert wurde. In ihrer Gesamtheit prägen sie die Sprache der Appelle, auch wenn sie im einzelnen nicht in allen Texten vertreten sind.
- Inversionen. Es fällt auf, daß die Mehrzahl der Appelle ihre Texte nach der Adressierung mit Inversionsstellungen beginnen:
 1813FW *So wenig für mein treues Volk als für Deutsche bedarf es einer Rechenschaft über die Ursachen des Kriegs, welcher jetzt beginnt. Klar liegen sie dem unverblendeten Europa vor Augen* / 1849 *Unter dem Vorwande der Deutschen Sache haben die Feinde des Vaterlandes [...] die Fahne der Empörung aufgepflanzt* / 1866 *In dem*

Augenblicke, wo Preußens Heer zu einem entscheidenden Kampfe auszieht, drängt es Mich, zu Meinem Volke [...] zu reden / 1888F Aus Seinem glorreichen Leben schied der Kaiser / 1914W Seit der Reichsgründung ist es durch 43 Jahre Mein und Meiner Vorfahren heißes Bemühen gewesen, der Welt den Frieden zu erhalten /. Im Nachruf Friedrichs III. auf den verstorbenen Wilhelm I. beginnt nur einer von 11 Sätzen bzw. Satzgefügen mit der Grundstellung, dem Subjekt im Vorfeld. Weitere auffällige Vorkommen: 1813FW *keinen andern Ausweg giebt es, als [...]* / 1813FW *Auch diesem* (dem Unter-gang) *würdet Ihr getrost entgegen gehen um der Ehre willen, weil ehrlos der Preuße und der Deutsche nicht zu leben vermag /*.

- Verzicht auf Artikelsetzung, wo in normaler Stillage generische Formulierungen nicht unbedingt erwartet werden: 1813MJ *mit Europas mächtigsten Fürsten / 1849 göttliche und menschliche Ordnung umzustürzen / 1866 zu denen [...]* Mein [...] Vater *unvergessene Worte sprach. „Das Vaterland ist in Gefahr“ / 1866 wenn Mein Volk schweren Kampf kämpfen [...] wird / 1914W sich zu tückischem Überfall rüsten /*.
- Vorliebe für vorangestellte Genitive (nicht aufgeführt werden Genitive von Namen wie *Preußens Volk* und Fälle wie *Gottes Ratschluß*): 1813FW *des Kaisers Verträge / 1813MJ vor des Glückes wandelbarer Laune / 1861 des Entschlafenen gesegnetes Andenken / 1861 eines Königs Herz / 1861 seines Volkes Wohl / 1866 seiner Fürsten Geist und Kraft, seines Volkes Tapferkeit / 1888W Meines [...] Vaters Majestät / 1914W Meiner Vorfahren heißes Bemühen /*.
- Völliges Fehlen oder auffällig verzögertes Setzen des finiten Verbs: 1849 *Nachdem dieselbe aber [...] den Boden des Rechtes [...] gänzlich verlassen, nachdem sie uns [...] des Friedensbruchs angeklagt, nachdem sie [...] zum offenen Widerstande aufgerufen, jetzt hat die Versammlung mit Preußen gebrochen / 1849 Die Gräuel, welche in Dresden [...] begangen worden, liefern die traurigen Beweise [...] / 1888F was Er in heißem [...] Kampfe Seinem Volke errungen, das [...] /*.
- Bevorzugung veraltender Flexionsformen. Beispiel *ward* (vgl. auch hier Polenz 1972, 171): 1813FW *Das Mark des Landes ward ausgesogen / 1813FW Die Freiheit des Handels ward gehemmt / 1813FW Das Land ward ein Raub der Verarmung / 1849 Während durch solchen Frevel die Hoffnung zerstört ward / 1914FJ Im Rate der Vorsehung ward es anders beschlossen /*.
- Ein wechselndes Bild bieten die Relativpronomina. Während in den Texten 1813FW, 1866, 1888F, 1914W und 1914FJ eindeutig die For-

men von *der, die, das* bevorzugt werden, zeigen sich in der Mitte des Jahrhunderts auffällige Häufungen von *welcher, welche, welches* (so schon 1813MJ, dann 1849 und 1861), die übrigens in manchen Ausgaben im Ergebnis sprachpflegerischer Bemühungen später durch *der, die, das* ersetzt wurden (z. B. Heinze/Rosenburg 1904). Der Text von 1871 hat nur einen Beleg (*welche*), der von 1888W zeichnet sich durch ein genau ausgewogenes Verhältnis (3:3) aus.

- Wortwahl. Die ernstesten Anlässe der Appelle führen zu einer gewissen Stereotypie der bevorzugten Themenwörter, die wohl den Konzepten entsprechen, wie sie nach den Vorstellungen der Verfasser die wünschenswerten Verhältnisse von Thron und Volk bestimmten. Als Beispiele für diese konzeptbedingten Themenwörter seien einige der häufig wiederkehrenden Substantive vorgestellt (gleiches wäre für Adjektive und Verben möglich):
- *Einheit* (1849), *Einigung* (1888F), *Einigkeit* (1861, 1888F, 1914FJ)
- *Ehre* (1813FW, 1813MJ, 1849, 1861, 1866, 1914W, 1914FJ)
- *Freiheit* (1813FW, 1813MJ, 1861, 1849, 1871)
- *Frieden* (1813FW, 1813MJ, 1861, 1871, 1888F, 1888W, 1914W, 1914FJ)
- *Gott* (1813FW, 1849, 1861, 1866, 1871, 1888F, 1888W, 1914W, 1914FJ)
- *Kampf* (1813FW, 1813MJ, 1849, 1861, 1866, 1871, 1888F, 1914W, 1914FJ)
- *Kraft* (1813FW, 1861, 1871, 1888F, 1888W, 1914W)
- *Pflicht* (1849, 1861, 1866, 1871, 1888F, 1888W, 1914FJ)
- *Recht* (1813MJ, 1849, 1861, 1866, 1871, 1888F, 1888W, 1914FJ)
- *Sieg* (1813FW, 1849, 1866, 1888F, 1888W, 1914FJ)
- *Treue* (1849, 1861, 1871, 1888W, 1914W, 1914FJ)
- *Vaterland* (1813FW, 1813MJ, 1849, 1861, 1866, 1871, 1888F, 1888W, 1914W, 1914FJ)
- *Volk* (1813FW, 1813MJ, 1849, 1861, 1866, 1871, 1888F, 1888W, 1914W, 1914FJ)
- *Wohlstand* (1813FW, 1813MJ), *Wohlfahrt* (1866, 1871, 1888F, 1888W), *Wohl* (1861, 1888F)

P. v. Polenz hat für das 19. und 20. Jahrhundert auf die große Bedeutung der „Sprache der Gewalt“ aufmerksam gemacht und auf die viel gebrauchten „arroganten Wörter und Wendungen der forschenden Totalität und Kraftmeierei“ hingewiesen, auf den „Angeberjargon“ und den Appell zum „kollektiven Gruppenegoismus“. Aus unseren Listen finden

sich bei ihm z. B. *Ehre, Kampf, Macht, Sieg* in der üblichen Verbindung mit *deutsch, Nation, Volk* (vgl. Polenz 1972, 168). In Texten wie den unseren fand naturgemäß kein wirklicher nationaler Dialog statt, sondern in der äußeren Form der Ansprache des Volks durch die Macht der Versuch, das in wichtigen Teilen emanzipierte, selbstdenkende, mehr oder weniger „treue“ oder kritische Volk mit dem Hinweis auf nationale Gefahrenlagen, auf die notwendige Gemeinsamkeit in der Abwehr des Feindes, auf das Beispiel der Vorfahren und die endlich zu erringende oder gemeinsam zu bewahrende Einheit noch einmal in den Bann des Gehorsams und der begeisterten Mitwirkung beim Schutz der mit dem Staat gleichgesetzten Monarchie zu zwingen. Die Vertreter der hier zitierten Wortreihe gehören im Selbstverständnis des 19. Jahrhunderts zum Kernbestand des Redens von der Nation und damit eher zum nationalen Wertekatalog als zum reflektierten sprachlichen Aggressionspotential. Die Hohlheit und die Gefährlichkeit einer Phrasensprache, die die Begriffe und Wörter dieses Wertekatalogs in manipulatorischer oder unerlaubt naiver Weise gedankenlos verknüpfte, offenbarte sich in ihrer Wirksamkeit in Konfliktsituationen.

Neben den oben genannten, fast durchgehend gebrauchten Themenwörtern, die die Appelle als Glieder einer relativ einheitlichen Argumentationsrichtung zeigen, stehen andere, insbesondere nominale Komposita, deren Auftreten unter sprachlichem und konzeptuellem Aspekt noch deutlicher ein gewisses Zeitkolorit vermittelt, wobei die innere Zugehörigkeit zu den oben schon angedeuteten Vorzugsthemen (einschließlich Macht, Opfer und Ruhm) natürlich gewahrt bleibt (auf die Besprechung der Verben muß auch an dieser Stelle noch verzichtet werden). Beispiele: 1813FW *Bundesgenosse, Gewissensfreiheit, Kunstfleiß, Übermacht, Unabhängigkeit; glorreich, heldenmütig, ruhmvoll* / 1813MJ *Gewerbfleiß, Gleichgewicht, Landesbewaffnung; heldenmütig, streitbar, verhängnisvoll* / 1849 *Bundesstaat, Eidbruch, Exekutiv-Gewalt, National-Versammlung, Rechtsgefühl, Reichs-Verfassung, Schreckensherrschaft, Volksvertretung, Widerstand, Zugeständnis; eigenmächtig, einträchtig, rechtmäßig, unwiderruflich* / 1861 *Gehorsam, Heeresorganisation, Heldenkönig, Wehrkraft; glorreich, ruhmreich, ruhmvoll, unheilvoll, unvergeßlich* / 1866 *Bundesbruch, Bundesfürst, Bundesgenosse, Bundeshand, Bundesstaat, Errungenschaften, Kampfgeschrei, Machtentwicklung, Unbill, Waffenbrüderschaft, Waffenmacht; heilvoll, streitbar, unselig, zuversichtlich* / 1871 *Kaiserwürde, Unabhängigkeit; einmütig, gemeinsam, opfermütig, segensreich* / 1888F *Friedensarbeit, Fürsorge, Machtstellung, Pflichttreue; glorreich, landesväterlich, opferfreudig, opfervoll,*

ruhmgekrönt, unvergänglich, unzertrennlich, vielgeliebt / 1888W Gottesfurcht, Ratschluß, Schlachtfeld; heißgeliebt, heldenmütig, unvergänglich, unvergeßlich, unzerreißbar / 1914W Bundesgenosse, Großmacht, Überfall; kraftvoll / 1914FJ Besitzstand, Friedensarbeit, Friedensliebe, Friedensstand, Herrscherrecht, Kriegszweck, Langmut, Machtstellung, Umtriebe, Vorsehung, Wehrmacht; frevelhaft, haßerfüllt, maßvoll, segensvoll, verbrecherisch, zügellos/.

Eine solche Liste kann einen ersten Eindruck über den bevorzugten Lexembestand vermitteln. Wirkliche Erstbelege sind in einer solchen Auswahl nicht zu erfassen, auch nicht zu erwarten. Man wollte lexikalisch durchaus das allgemeine Klischee treffen, auch wenn der Griff nach dem „edlen Ausdruck“ unverkennbar bleibt. Ein gewisses Interesse verdient aber die auffällige Häufung überwiegend positiver Leitwörter zeitgenössischen Macht- und Staatsdenkens bis hin zu verbalisierten emotionalen Kraftgebärden, in den meisten Texten allerdings nur maßvoll durchsetzt mit deutlichen Kennzeichnungen der feindlichen Positionen. Wesentlich aussagekräftiger in thematischer und textanalytischer Hinsicht ist der Rückgriff auf die bevorzugten formelhaften Fügungen. Ihnen gilt im folgenden das Hauptinteresse, weil sie die Epochenbindung der Texte, ihre Stellung als Zeugnisse einer textbezogenen Sprachgeschichte, greifbar machen.

5. Spezifische Formulierungen

Abhängig von den verarbeiteten typischen Grundsituationen ‚Krieg‘ und ‚Thronwechsel‘ variieren die Gewichte. Der Bezug auf Krieg (1813, 1866, 1871, 1914) oder innere Konflikte (1849) führt zur spezifischen Akzentuierung und zum differenzierten Ausbau der Konfliktformeln. Trotzdem wird hier der Versuch gemacht, Formulierungen für die wichtigsten Teilkonzepte der zehn Appelle als Textbausteine zusammenzustellen, nicht vollständig, aber relativ großzügig, auch wenn die Zuordnungsmöglichkeiten zu unseren fünf Gruppen mehrfach ambivalent sind. Am leichtesten lassen sich aus den Texten substantivische und adjektivische Attributgruppen und Verb-Objekt-Formeln herausheben und in typisierender Vereinfachung (substantivische Kerne im Nominativ, Verben im Infinitiv) darstellen. Da die satzwertigen Subjekt-Prädikat-Bindungen bei einem

solchen Verfahren zu kurz kommen, werden Beispiele wichtiger satzwer-tiger Formeln in die Kopfteile der Gliederungspunkte aufgenommen.

Problematisch ist die eindeutige Zuordnung der zahlreichen Paar- und Reihenformeln (1914FJ *Ehre, Größe und Macht des Vaterlandes* / 1866 *Tapferkeit, Hingebung und Gesittung*). Häufig stellen sie eine Auswahl zeitgenössischer Tugendkataloge dar, die absichtlich Unproblematisches und Problematisches mischen, z. B. anerkannte bürgerliche Moralvorstellungen mit Charakterwerten zur Stützung der Monarchie. Sie vereinen mithin Motive aus unterschiedlichen Konzeptbereichen, ihre Zuordnung bleibt provisorisch und offen für andere Aspekte.

Ebenso komplex sind in der Regel die Schlußwendungen der Appelle. Sie zeigen uns, daß nicht erst Wilhelm II. die Rede von Treue, Vaterland, unseren Vätern, Gott und Monarchie in billige Münze verwandelt hat (vgl. Polenz 1972, 170), sondern daß es sich hier um Gedankenfiguren und Redefloskeln handelt, die den Appell an das eigene Volk schon im ganzen 19. Jahrhundert klischeehaft prägten. Ihre endgültige Bewertung erfordert nicht nur die Berücksichtigung des nationalen politischen Kontexts, sondern auch den europäischen bzw. internationalen Vergleich. Die moderne Zivilisation verfügt über eine mehr oder weniger reflektierte, relativ kohärente internationale Floskelrhetorik, die auch in anderen Ländern das 19. Jahrhundert durchaus überdauert hat:

- 1813FW *Gott und unser fester Willen werden unserer gerechten Sache den Sieg verleihen, mit ihm einen sicheren glorreichen Frieden und die Wiederkehr einer glücklichen Zeit.* /
- 1813MJ *Baiern! vertraut ferner euerem Könige! – Erhaltet Euch würdig der Achtung der Völker, die mit euch verbunden sind, und nähert die Gefahr sich unsern Grenzen, so tretet ihr kühn entgegen, und kämpft heldenmütig für den eigenen Herd, für Ehre und Vaterland!* /
- 1849 *Steht Mein Volk zu Mir, wie Ich zu ihm in Treue und Vertrauen einträchtig, so wird uns Gottes Segen und damit ein herrlicher Sieg nicht fehlen.* /
- 1866 *Verleiht uns Gott den Sieg, dann werden wir auch stark genug sein, das lose Band, welches die deutschen Lande [...] zusammenhielt [...] fester und heilvoller zu erneuen. Gott mit uns!* /
- 1871 *Uns aber und Unseren Nachfolgern an der Kaiserkrone wolle Gott verleihen, allzeit Mehrer des Deutschen Reichs zu sein, nicht an kriegesischen Eroberungen, sondern an den Gütern und Gaben des Friedens auf dem Gebiete nationaler Wohlfahrt, Freiheit und Gesittung.* /

- 1888F *Gott wolle Mir seinen Segen und Kraft zu diesem Werke geben, dem fortan Mein Leben geweiht ist. /*
- 1888W *Diesem Bewußtsein der Gegenseitigkeit und der Liebe, welche Mich mit Meinem Volke verbindet, entnehme Ich die Zuversicht, daß Gott Mir Kraft und Weisheit verleihen werde, Meines Königlichen Amtes zum Heile des Vaterlandes zu walten. /*
- 1914W *Vorwärts mit Gott, der mit uns sein wird, wie er mit den Vätern war. /*
- 1914FJ *Und ich vertraue auf den Allmächtigen, daß er Meinen Waffen den Sieg verleihen werde. /*

1. Gruppe: Appell an die nationale Identität und vaterländische Gesinnung.

Die Verantwortungsgemeinschaft, an die die Adressaten gemahnt werden, ist in den jüngsten Texten *Deutschland* (das Wort ist allerdings auffallend selten belegt!) oder *Österreich*, davor *Preußen* oder *Bayern* mit interessanten Differenzen. Der erste Text (1813FW) wendet sich an *Preußen und Deutsche*, zugleich benennt er aber die angesprochenen Staatsangehörigen auch genauer als *Brandenburger, Preußen, Schlesier, Pommern, Litthauer*. Einen besonders interessanten Einstieg wählt Wilhelm I. 1866, er spricht „zu den Söhnen und Enkeln der tapfern Väter, zu denen vor einem halben Jahrhundert Mein in Gott ruhender Vater unvergessene Worte sprach. „Das Vaterland ist in Gefahr!““, und mit dieser Formel zitiert der König eben nicht den hier auch behandelten Appell Friedrich Wilhelms III. von 1813, sondern den Aufruf des französischen Revolutionsparlaments vom 11. 7. 1792 „La patrie est en danger!“ anlässlich der Vereinigung französischer Emigrantenkorps mit der österreichischen und preußischen Armee.

Die wichtigsten Themenwörter in Formulierungen aus dieser Gruppe sind:

⟨deutsch:⟩ *deutscher Bund* (1871) / *deutsche Einheit* (1849) / *deutscher Geist* (1861) / *deutscher Kaiser* (1888F) / *deutsches Land* (1866, 1888F) / *deutsche Macht* (1914W) / *deutsche Nation* (1871, 1888F) / *deutsches Reich* (1871) / *deutsche Sache* (1849) / *deutsche Staaten* (1849, 1861, 1866) / *deutsche Stämme* (1888F) / *deutsches Vaterland* (1861, 1888F) / *deutsches Volk* (1871, 1914W) / *deutsche Waffen* (1888F) / *deutsches Wesen* (1914W) /.

〈*Deutschland:*〉 *die Einheit Deutschlands* (1849 mehrfach) / *die Unabhängigkeit Deutschlands* (1871) /.

〈*Einheit u. ä.:*〉 *der Nation ihre Einheit gewähren* (1849) / *Gründer ihrer Einigkeit* (1888F) / *in Einigkeit und Treue* (1914FJ) / *die nationale Einigung* (1888F) /.

〈*Nation, national:*〉 *die Edelsten der Nation* (1813MJ, bezogen auf Bayern) / *der Nation ihre Freiheit gewähren* (1849) / *nationaler Geist* (1866) /.

〈*Preuße, Preußen, preußisch:*〉 *Preußen und Deutsche zu sein* (1813FW) / *Preußens Bestimmung* (1861) / *die Krone Preußen* (1871) / *Preußens Volk* (1866, 1888F, 1888W) / *preußischer Boden* (1866) / *preußische Regierung* (1849) / *preußisches Volk* (1888F, 1888W) /.

〈*Reich:*〉 *das wiedererstandene Reich* (1888F) / *Sein oder Nichtsein unseres Reichs* (1914W) / *das Reich neu gründen* (1914W) /.

〈*Vaterland, vaterländisch:*〉 *das gemeinsame Vaterland* (1871, 1888W) / *Ehre und Vaterland* (1813MJ) / *Ehre, Größe und Macht des Vaterlandes* (1914FJ) / *zum Heile des Vaterlandes* (1888W) / *Treue zum Vaterlande* (1914FJ) / *Verrat am Vaterlande* (1914W) / *dem Wohle des Vaterlandes* (1849, 1888F) / *das Vaterland einer segensreichen Zukunft entgegenführen* (1871) / *dem Vaterland erhalten bleiben* (1888W) / *vaterländischer Geist* (1861) /.

〈*Volk, Bevölkerung:*〉 *streitbares Volk* (1866) / *tapferes Volk* (1861) / *treues Volk* (1861, 1888W) / *die Kraft des Volkes* (1813MJ, 1871) / *Wohl des Volkes* (1861) / *ein Volk in Waffen* (1866) / *sein Volk aufrichten* (1861) / *sein Volk stählen* (1861) / *alle Schichten der Bevölkerung* (1861) /.

2. Gruppe: Monarchie.

Wie schon durch viele Beispiele der vorigen Gruppe angedeutet, vermitteln die gebrauchten Formeln das Bild eines patriarchalischen Verhältnisses zwischen dem Monarchen und „seinem Volk“. Dem entsprechen Urteile über die *Monarchen, welchen Preußen seine Größe verdankt* (1861). Insofern drücken die Adressen der Appelle „An mein Volk“ bzw. „An meine Völker“ (1914FJ) tatsächlich nicht nur eine Beziehung der Zuordnung, sondern den Anspruch des Besitzes aus. Trotzdem bedürfen diese Beziehung und die sich daraus ableitenden Ansprüche gerade in

kritischen Momenten offensichtlich der Interpretation und des ausdrücklichen Bekenntnisses zur Verantwortung, weil die Glaubwürdigkeit des väterlichen Monarchen auch für Zeitgenossen dort in Frage gestellt war, wo hinter den Phrasen nüchterne Machtaspekte vermutet werden konnten. Besonders deutlich wird dies in Textstellen wie: *Jetzt ist der Augenblick gekommen, wo alle Täuschung über unsern Zustand aufhört [...]* *Es ist der letzte entscheidende Kampf den wir bestehen für unsere Existenz [...]* (1813FW) / *Das ist mein Weg. Nur der Wahnsinn oder die Lüge kann solchen Thatsachen gegenüber die Behauptung wagen, daß Ich die Sache der deutschen Einheit aufgegeben, daß Ich Meiner früheren Überzeugung und Meinen Zusicherungen untreu geworden* (1849) / *Ich habe Alles gethan, um Preußen die Lasten und Opfer eines Krieges zu ersparen, das weiß Mein Volk, das weiß Gott, der die Herzen prüft* (1866) / *Es war mein sehnlichster Wunsch, die Jahre, die Mir noch durch Gottes Gnade beschieden sind, Werken des Friedens zu weihen und Meine Völker vor den schweren Opfern und Lasten des Krieges zu bewahren* (1914FJ) /.

Bezeichnende Themenwörter in Formulierungen:

⟨Fürsorge:⟩ *landesväterliche Fürsorge* (1888F) / *dem Volk meine volle Fürsorge zuwenden* (1914FJ) /.

⟨Liebe:⟩ *in landesväterlicher Liebe* (1914FJ) / *die Liebe seines Volkes* (1888W) /.

⟨Treue, treu, getreu:⟩ *als treuer Fürst* (1888W) / *ein treuer König* (1888F) / *mein treues Volk* (1813FW) / *meine treuen Völker* (1914 FJ) / *meinem getreuen Volke* (1888F) / *ein treuer Wächter* (1888W) / *deutsche Treue* (1871) / *entschlossene Treue* (1914W) / *königliche Treue* (1849) / *alte preußische Treue* (1849) / *nie wankende Pflichttreue* (1888F) / *in Treue, Gehorsam und Ausdauer* (1861) / *in Treue und Vertrauen* (1849) /.

3. Gruppe: Abwehr von Gefahr, Feindschaft, Kampf und Sieg.

Die Gruppe ist in fast allen Texten dicht besetzt: Das Feindbild, das der Sammlung der eigenen Kräfte dienen soll, zielt vorwiegend auf den äußeren Feind (andere deutsche Staaten, Frankreich, Serbien u. ä.); es wird aber in den Texten des 19. Jahrhunderts eher beiläufig und in wechselnden Bildern entworfen: *Übermacht Frankreichs* (1813MJ) / *die Bahn des Verderbens betreten* (1849) / *wer wird uns einen Fuß breit Preußi-*

schen Bodens rauben (1866) /. Auch das Motiv der erbetenen Nachbarschaftshilfe begegnet schon: *nachdem sie uns um deshalb, weil wir dem bedrängten Nachbar die erbetene Hülfe siegreich geleistet, des Friedensbruchs angeklagt* (1849) /. Die Sprache des deutschen Kaisers bleibt auch zu Beginn des ersten Weltkriegs noch im Bann älterer Bildhaftigkeit und tradierter rhetorischer Mittel: *Mitten im Frieden überfällt uns der Feind* (1914W) / *Nun aber will man uns demütigen* (1914W). / *So muß denn das Schwert entscheiden* (1914W) / und so geht es weiter: *bis zum letzten Hauch von Mann und Roß* (1914W) /. Entschieden kräftigere und womöglich modernere Abwehrformulierungen zeigt das österreichische Kriegsmanifest: *erbitterter Haß* / *zügellose Leidenschaft* / *geheime Machenschaften* / *verbrecherisches Treiben* / *die Jugend zu Taten des Hochverrats aufreizen* / *die Grundlagen staatlicher Ordnung untergraben* (1914FJ) / usw. Im folgenden kann nur eine beschränkte Anzahl zugehöriger Formulierungen geboten werden. Aufmerksamkeit verdienen einige verbale Fügungen, die heute ganz überwiegend antiquiert wirken, wenn sie auf wirkliche Kampfhandlungen bezogen werden.

Themenwörter in Formulierungen:

〈*Bundesgenossen, Verbündete:*〉 *natürliche Bundesgenossen* (1866) / *Treue zu unseren Bundesgenossen* (1914W) / *unsere mächtigen Verbündeten* (1813) / *mit den verbündeten Regierungen* (1888F) /.

〈*Feinde, Feindschaft:*〉 *innere und äußere Feinde* (1849) / *mächtige Feinde* (1813FW) / *Feinde des Vaterlandes* (1849) / *von Feinden umgeben* (1866) / *eine Welt von Feinden* (1914W) / *offene Feindschaft* (1914FJ) / *offenkundige und heimliche Feindschaft* (1914W) /.

〈*Kampf, kämpfen u. ä.:*〉 *den beginnenden Kampf* (1813FW) / *der entscheidende Kampf* (1813FW, 1866) / *den heiligen Kampf für [...]* (1813MJ) / *der letzte Kampf* (1813FW) / *opfervoller Kampf* (1888F) / *schwerer Kampf* (1866) / *Kampf auf Leben und Tod* (1866) / *zum Kampf ausziehen* (1866) / *einen Kampf bestehen* (1813FW, 1813MJ, 1914W) / *den Kampf ehrenvoll enden* (1813 FW) / *schweren Kampf kämpfen* (1866) / *in den Kampf ziehen* (1813FW) /.

– andere Verben im Zusammenhang von ‚kämpfen‘: *sich erheben* (1813MJ) / *bis zum Tode fechten* (1813MJ) / *fechten um unsere Existenz* (1866) / *zum Schwerte greifen* (1914FJ) / *das Volk in die Waffen rufen* (1849) / *in Waffen stehen* (1866) / *für die heiligen Güter streiten* (1813MJ) /.

〈*Opfer*〉: *große Opfer* (1813) / *schwerste Opfer* (1914FJ) / *Opfer eines Krieges* (1866, 1914FJ) / *Opfer bringen, fordern, hingeben* (1813FW) /.

〈*Sieg*〉: *den Sieg erringen* (1813FW, 1888F, 1888W) / *den Sieg verleihen* (1813FW, 1866) / *ein herrlicher Sieg* (1849) /.

4. Gruppe: Nationale und bürgerliche Werte.

Die Kernbegriffe der Kataloge privat-bürgerlicher und national-staats-bürgerlicher Werte und Tugenden, hier interpretiert und formuliert nicht durch das Volk, sondern durch den Monarchen, gehen in nennenswertem Umfang in Zwillings- und Reihenformeln ein, die wohl durchaus eine gewisse suggestive Wirkung auszuüben vermochten. Gerade die knapp gefaßten Reihenformeln haben auch im 19. Jahrhundert Lösungscharakter, sie befestigen sich im Sprachgedächtnis und dienen als rhetorische Versatzstücke der Orientierung des Staatsbürgers. Einige dieser Formeln umspielen spürbar die französischen Revolutionslosungen „Freiheit, Gleichheit, Eigentum“ und „Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit“; die kritischen Begriffe ‚Gleichheit‘ und ‚Brüderlichkeit‘ werden allerdings generell durch genehmere Werte ersetzt. Immerhin erscheint schon im Revolutionsjahr 1849 auch die ‚Einheit‘ im königlichen Vokabular. Komplexe Formulierungen solcher Art sind: *Gewissensfreiheit, Ehre, Unabhängigkeit, Handel, Kunstfleiß und Wissenschaft* (1813FW) / *für unsere Existenz, unsere Unabhängigkeit, unsern Wohlstand* (1813FW) / *Ehre und Vaterland* (1813FW) / *Vertrauen auf Gott, Ausdauer, Muth* (1813FW) / *Recht und Freyheit* (1813MJ) / *den Schutz des Rechtes, der Freiheit und des Eigenthums* (1849) / (die Nation verlangt) *ihre Einheit ... und ihre Freiheit* (1849) /. Konsensfähig zwischen den Parteien klingen auch noch Kombinationen wie: *Gesittung, Ehre und Treue* (1849) / oder: *mit den Rechten und der Sicherheit* (1849) /. Deutlicher und einseitiger wird an die Staatstugenden appelliert durch: *Ordnung und Gesetz* (1849) / oder: *den Boden des Rechts, des Gesetzes und der Pflicht* (1849) /. Auch gegen Untugenden muß angegangen werden: *den Kampf der Gottlosigkeit, des Eidbruches und der Raubsucht* (1849) /. Nach der Mitte des Jahrhunderts tritt die ‚Einigkeit‘ in der Regel an die Stelle der ‚Einheit‘ und auch die ‚Freiheit‘ wird sorgfältig interpretierend oder ergänzend eingebunden: *Ehre und festere Einigkeit* (1861) / *Gehorsam und Freiheit* (1861) / *Treue, Gehorsam und Ausdauer* (1861) / *einig und stark* (1866) / *König und Volk* (1866) / *das Recht und die Macht* (1866) / *Tapferkeit, Hingebung und Gesittung* (1866) / *nationale Wohlfahrt, Freiheit und Gesittung* (1871) / *Rechte und Pflicht*

ten (1888F) / *Preußens Volk und Fürsten* (1888F) /. Relativ blaß in ihrer politischen Aussage bleiben die Zwillings- und Reihenformeln der Appelle Wilhelms II.: *Frömmigkeit und Gottesfurcht* / *alles Große und Schöne/Kraft und Weisheit* (1888W) /. Am Vorabend des ersten Weltkrieges lauten die aktuellen Formeln des deutschen und des österreichischen Kaisers: *Macht und Ehre* / *Mann und Roß* / *Ost und West* / *Verantwortung und Kraft* (1914W) / *Ehre, Größe und Macht* / *Ehre und Würde/die Bahn des Friedens und der Freundschaft* / *Langmut und Friedensliebe* / *Nachsicht und Milde* / *Opfer und Lasten* (1914FJ) / und – in der Negativformel drastisch –: *Taten des Wahnwitzes und des Hochverrats* (1914FJ) /.

Themenwörter in Formulierungen:

〈*Ehre:*〉 *um der Ehre willen* (1813FW) / *einen ehrenvollen Frieden* (1813FW) / *höhere Ehre gewinnen* (1861) / *Preußen zu neuen Ehren führen* (1861) / *Gut und Blut an die Ehre setzen* (1866) / *Wahrung der Ehre Meiner Monarchie* (1914FJ) /.

〈*Freiheit, frei:*〉 *die Freiheit des Handels hemmen* (1813FW) / *den freyen Handel schützen* (1813MJ) / *die Freyheit Meines Entschlusses sichern* (1813MJ) / *Deutschlands Freiheit schützen* (1849) /.

〈*Frieden:*〉 *allgemeiner Frieden* (1813MJ) / *dauernder Frieden* (1871, 1914FJ) / *ehrenvoller Frieden* (1813FW) / *ewiger Frieden* (1888W) / *glorreicher Friede* (1813FW) / *sicherer Friede* (1813FW) / *Bahn des Friedens* (1914FJ) / *Dauer des Friedens* (1813MJ) / *Grundlage des Friedens* (1914FJ) / *Hort des Friedens* (1888F) / *Segnungen des Friedens* (1861) / *Werke des Friedens* (1914FJ) / *den Frieden erhalten* (1914W) / *den Frieden schirmen* (1888W) / *den Frieden sichern* (1914FJ) / (jmdm.) *den Frieden verleihen* (1813 FW) / *den Frieden wahren* (1871) / *lange Friedensarbeit* (1888F) / *segensvolle Friedensarbeit* (1914FJ) / *Friedensliebe meiner Regierung* (1914FJ) / *friedliche Mittel* (1914FJ) / *friedliche Entwicklung* (1888F) / *friedliche Lösung* (1849) /.

〈*Macht:*〉 *deutsche Macht* (1914W) / *Bedingungen seiner Macht* (1861) / *Macht und Ehre* (1914W) / *sein Ansehen als Großmacht* (1914W) / *starke Machtentwicklung* (1866) / *eine Machtstellung sichern* (1888F) / *zum Schutze ihrer ... Machtstellung* (1914FJ) /.

〈*Ordnung:*〉 *göttliche und menschliche Ordnung umstürzen* (1849) / *die Grundlagen staatlicher Ordnung* (1914FJ) /.

⟨Pflicht:⟩ *königliche Pflichten erfüllen* (1888W) / *Bewußtsein der Pflicht* (1871) / *Pflichten für Deutschland* (1861) / *Pflichten für Preußen* (1861) / *Pflicht meines königlichen Amtes* (1866) /.

⟨Recht, gerecht:⟩ *Grundlagen des Rechts* (1861) / *Standpunkt des Rechts* (1849) / *das Recht des Staates befestigen und ausbauen* (1861) / *das Recht aller hüten* (1861) / *die Rechte des Reichs schützen* (1871) / *dem Rechte ein treuer Wächter sein* (1888W) / *Rechte verletzen* (1914FJ) / *maßvolle und gerechte Forderungen* (1914FJ) / *ein gerechter und milder Fürst* (1888W) / *ein gerechter König* (1888F) / *die gerechte Sache* (1813MJ) / *die rechtmäßige Obrigkeit* (1849) / *dem schönen Vorrechte des Stärkeren* (1914FJ) /.

⟨Wohlstand, Wohlfahrt:⟩ *innere Wohlfahrt* (1866) / *den gesunkenen Wohlstand der Völker aufrichten* (1813MJ) / *die Wohlfahrt des Landes fördern* (1888W) / *die Wohlfahrt des Landes pflegen* (1888F) / *die Quelle des Wohlstands verstopfen* (1813FW) / *Kampf für unsern Wohlstand* (1813FW) /.

5. Gruppe: Religion

Die Preußischen Monarchen des 19. Jahrhunderts sahen in ihrem Gottesgnadentum eine der wichtigsten Grundlagen des Staates und der bürgerlichen Ordnung: „Ich und mein Haus, wir wollen dem Herrn dienen“ (Josua 24, 15) war der Wahlspruch Friedrich Wilhelms IV., zitiert durch Wilhelm I. im Thronwechsel-Appell von 1861. „Gott mit uns!“, die spätere Koppelschloßparole, steht am Ende seines Kriegsappells von 1866. Und „Vorwärts mit Gott“ beginnt der Schlußsatz des Weltkriegsmanifests Wilhelms II. von 1914. Auch der Text 1888W nennt *christliche Ergebung* und *Frömmigkeit und Gottesfurcht* als Tugenden des Herrschers. Auffällig bleibt, daß keiner der Appelle die Kirche oder eine der christlichen Konfessionen erwähnt, als deren Hüter sich die deutschen Landesfürsten auch im 19. Jahrhundert verstanden. Erst im Kriegsmanifest des Kaisers von Österreich tritt 1914 neben Gott die Instanz der ‚Vorsehung‘, die später von Hitler aufgegriffen wird.

Themenwörter in Formulierungen:

⟨Gott:⟩ *Vertrauen auf Gott* (1813FW) / *Gott und unser fester Willen* (1813FW) / *Gott um Kraft bitten* (1888W) / *unter Gottes gnädigem Beistand* (1861) / *Gottes Segen* (1849, 1861) / *Gott mit uns* (1866) / *von Gottes Gnaden* (1871) / *durch Gottes Gnade* (1914FJ) / *Gottes Rat-*

schluß (1861, 1888W) / *Gottes Willen* (1888F) / – Synonyme: *den Allmächtigen anflehen* (1866) / *Verantwortung vor dem Allmächtigen* (1914FJ) / *auf den Allmächtigen vertrauen* (1914FJ) / *wolle der Herr [...]* (1861) *der König aller Könige* (1888W) / *der Lenker der Geschicke* (1866) / *der Lenker der Schlachten* (1866) / *im Rate der Vorsehung* (1914FJ) /.

⟨*fromm:*⟩ *Leiden mit frommer Ergebung tragen* (1861) /.

⟨*heilig:*⟩ *die heiligen Güter nicht aufwiegen* (1813MJ) / *die höchste und heiligste Aufgabe* (1866) /.

⟨*segnen:*⟩ *unsere Waffen segnen* (1813MJ, 1866) /.

6. Schlußbemerkung

Dem heutigen Leser der zehn Texte fehlt wohl in der Regel das Vertrauen, daß der Realitätsbezug der vorgestellten Formulierungen so akzeptiert worden ist und so akzeptiert werden konnte, wie ihn die königlichen oder kaiserlichen Unterzeichner sahen oder zu sehen vorgaben. Tatsache ist aber, daß die Öffentlichkeit in dem Jahrhundert zwischen 1813 und 1914 bei unzähligen Gelegenheiten mit eben diesen (oder derartigen) Formeln angesprochen worden ist und daß das Sprachbewußtsein der Epoche durch solche Formeln und durch ihre gebrochene Akzeptanz geprägt wurde. Von gebrochener Akzeptanz sprechen wir, weil bestimmte Wertwörter und die sie benutzenden Formeln des öffentlichen Diskurses (*Einigkeit, Frieden, Nation, Opfer, Treue, Volk usw.*) auch bei mißbräuchlicher Verwendung ihre Wirkung nur selten ganz verfehlen, oder doch nur dann, wenn die Denkweise des Autors in erkennbaren und offenen Konflikt mit der des Adressaten tritt. Vollständig würde unser Entwurf allerdings erst, wenn der darin enthaltene Konfliktstoff durch Einbeziehung der Gegenposition und durch ein differenzierteres Bild des Verhältnisses von Gebrochenheit und Harmonie in öffentlicher Rede geklärt werden könnte. Aber selbst bei politisch entgegengesetzten Positionen sind nicht nur nationale Formeln (Gruppe 1), sondern auch Kampfformeln (Gruppe 3) oder der Ausdruck von Wertvorstellungen (Gruppe 4) in sehr ähnlicher Weise gebraucht worden. Die Formelsprache der Zeit ist zwar standpunktbezogen, aber nicht im strengen

Sinne standpunktabhängig. Einige Themawörter werden, wie oben gezeigt wurde, in fast allen Texten benutzt. Bei der relativ knappen Gesamt-Textmenge von 4700 Wörtern (der kürzeste Appell ist der Wilhelms II. von 1914 mit knapp 200, der längste der Friedrich Wilhelms IV. von 1849 mit fast 800 Wörtern) sind wörtliche Entsprechungen – außer bei direkter Textabhängigkeit – nur in geringem Umfang zu erwarten, das ist mit ca. 15 Mehrfachbezeugungen in den beobachteten fünf Gruppen auch der Fall. Und auch hier soll nicht durchweg behauptet werden, daß es sich um Formeln aus dem tradierten Gedächtnisbesitz (wie die Adressierung *An mein Volk* und deren Variante *An meine Völker*) handelt. Wir verfügen bisher über keine Textdatenbank für das 19. Jahrhundert, die eine hinreichende Vergleichsbasis böte, und erst recht nicht über historische Datenbanken, die zum bequemen Nachweis für Früh- oder Spätbelege gängiger Formeln zur Verfügung ständen. Wichtig ist aber die bezeugte Dichte des Formulierungsangebots zu bestimmten Diskurspunkten. Wir benötigen neue Instrumente zur sprachlichen Text- und Epochenanalyse, und diese Instrumente dürfen sich nicht auf den engeren Bereich der schon bisher einigermaßen aufmerksam beobachteten Einzelwörter und idiomatischen Wendungen beschränken. Wir wissen, daß der hier vorgelegte Versuch noch unpräzise und methodisch unvollkommen ist. Er soll daran erinnern, daß die Sprachgeschichtsschreibung ihre Aussagen über die Geschichte der Lexik um Aussagen über den Gebrauch der Lexik in Formulierungen, also in der Praxis der Textsynthese, und über die Geschichte von Formulierungen erweitern muß.

Literatur

a) Quellen

- 1813FW: Friedrich Wilhelm III., König von Preußen. *An mein Volk*. Breslau den 17. März 1813. In: Schlesische privilegierte Zeitung. 20. März 1813.
- 1813MJ: Max Joseph, König von Bayern. Königlicher Aufruf. *An mein Volk!* München den 28. Oktober 1813. Originalplakat.
- 1848: Friedrich Wilhelm IV., König von Preußen. *An meine lieben Berliner*. Geschrieben in der Nacht vom 18. – 19. März 1848. Originalplakat der Deckerschen Geheimen Ober-Hofbuchdruckerei. Faksimiliert in: Walter Schmidt, Gerhard Becker u. a., *Illustrierte Geschichte der deutschen Revolution 1848/9*. Berlin 1973, S. 90.

- 1849: Friedrich Wilhelm IV., König von Preußen. An mein Volk! Charlottenburg, den 15. Mai 1849. Originalplakat der Deckerschen Geheimen Ober-Hofbuchdruckerei. Faksimiliert in: Walter Schmidt, Gerhard Becker u. a., *Illustrierte Geschichte der deutschen Revolution 1848/9*. Berlin 1973, S. 307. Verglichen und ebenfalls benutzt dass. in: Extra-Beilage zu Nro. 118 der Aachener Zeitung. Donnerstag 17. Mai 1849.
- 1861: Wilhelm I., König von Preußen. Königliche Proklamation. An mein Volk! Berlin, am 7ten Januar 1861. In: Märkische Blätter. Hattingen, 12. Januar 1861 (13. Jg., Nr. 4).
- 1866: Wilhelm I., König von Preußen. An Mein Volk! Berlin, den 18ten Juni 1866. Originalplakat der Schnellpresse von J. F. Lemke in Gumbinnen („Redigirt im Bureau der Königl. Regierung in Gumbinnen“).
- 1871: Wilhelm I., König von Preußen. An das Deutsche Volk! Versailles, den 17. Januar 1871. In: Königlich privilegierte Berlinische Zeitung von Staats- und gelehrten Sachen. Berlin 19. Januar 1871 (Nr. 19).
- 1888F: Friedrich III., König von Preußen, deutscher Kaiser. An Mein Volk! Berlin, den 12. März 1888. In: Ragniter Kreisblatt. Ragnit, 15. März 1888 (Nr. 11).
- 1888W: Wilhelm II., König von Preußen, deutscher Kaiser. An Mein Volk! Potsdam, den 18. Juni 1888. In: Neue Preußische Zeitung. Berlin, 19. Juni 1888 (Nr. 206).
- 1914W: Wilhelm II., König von Preußen, deutscher Kaiser. An das deutsche Volk! Aus einer Sonderausgabe des Reichsanzeigers vom 6. August 1914 in: Ernst Johann (Hrsg.), *Reden des Kaisers*. München 1966 (dtv), S. 126.
- 1914FJ: Franz Joseph, Kaiser von Österreich. An Meine Völker! 29. Juli 1914. Nachgedruckt in: Frankfurter Allgemeine Zeitung, 29. Juli 1994, S. 29 (Nr. 174).

b) Weitere Literatur

- Dieckmann, Walther (1964): *Information oder Überredung. Zum Wortgebrauch der politischen Werbung in Deutschland seit der Französischen Revolution*. Marburg.
- Eggers, Hans (1977): *Deutsche Sprachgeschichte IV. Das Neuhochdeutsche*. Reinbek.
- Heinze, Wilhelm/Hermann Rosenberg (Hg.) (1904): *Quellen-Lesebuch für den Unterricht in der vaterländischen Geschichte*. 2. Teil, 4., verb. Auflage. Hannover, Berlin.
- Polenz, Peter von (1972): *Geschichte der deutschen Sprache*. 8., verb. Aufl. Berlin, New York.
- Wackernagel, Philipp (Hg.) (1849): *Trösteinsamkeit in Liedern*. Frankfurt/M.

Anhang: Texte

Abgedruckt werden die zitierten Aufrufe aus dem 19. Jahrhundert, soweit sie zur eigentlichen Textbasis gehören. Die Weltkriegsaufrufe sind in modernen Quellensammlungen leicht zugänglich. Der Abdruck soll nicht nur die Texte dokumentieren, sondern auch die Beobachtung oben nicht reflektierter Floskeln, Argumentationslinien (z. B. Geschichtsbezug, europäische Konstellationen, konstitutionelle Zusagen u. ä.) und rhetorischer Mittel ermöglichen.

(1) 1813FW:

An Mein Volk.

So wenig für Mein treues Volk als für Deutsche, bedarf es einer Rechenschaft, über die Ursachen des Kriegs welcher jetzt beginnt. Klar liegen sie dem unverblendeten Europa vor Augen.

Wir erlagen unter der Uebermacht Frankreichs. Der Frieden, der die Hälfte Meiner Unterthanen Mir entriß, gab uns seine Segnungen nicht; denn er schlug uns tiefere Wunden, als selbst der Krieg. Das Mark des Landes ward ausgesogen, die Hauptfestungen blieben vom Feinde besetzt, der Ackerbau ward gelähmt so wie der sonst so hoch gebrachte Kunstfleiß unserer Städte. Die Freiheit des Handels ward gehemmt, und dadurch die Quelle des Erwerbs und des Wohlstands verstopft. Das Land ward ein Raub der Verarmung.

Durch die strengste Erfüllung eingegangener Verbindlichkeiten hoffte Ich Meinem Volke Erleichterung zu bereiten und den französischen Kaiser endlich zu überzeugen, daß es sein eigener Vortheil sey, Preußen seine Unabhängigkeit zu lassen. Aber Meine reinsten Absichten wurden durch Uebermuth und Treulosigkeit vereitelt, und nur zu deutlich sahen wir, daß des Kaisers Verträge mehr noch wie seine Kriege uns langsam verderben mußten. Jetzt ist der Augenblick gekommen, wo alle Täuschung über unsern Zustand aufhört.

Brandenburger, Preußen, Schlesier, Pommern, Litthauer! Ihr wißt was Ihr seit fast sieben Jahren erduldet habt, Ihr wißt was euer trauriges Loos ist, wenn wir den beginnenden Kampf nicht ehrenvoll enden. Erinnert Euch an die Vorzeit, an den großen Kurfürsten, den großen Friedrich. Bleibt eingedenk der Güter die unter ihnen unsere Vorfahren blutig erkämpften: Gewissensfreiheit, Ehre, Unabhängigkeit, Handel, Kunstfleiß und Wissenschaft. Gedenkt des großen Beispiels unserer mächtigen Verbündeten der Russen, gedenkt der Spanier, der Portugiesen. Selbst kleinere Völker sind für gleiche Güter gegen mächtigere Feinde in den Kampf gezogen und haben den Sieg errungen. Erinnert Euch an die heldenmüthigen Schweitzer und Niederländer.

Große Opfer werden von allen Ständen gefordert werden: denn, unser Beginnen ist groß, und nicht geringe die Zahl und die Mittel unserer Feinde. Ihr werdet jene lieber bringen, für das Vaterland, für Euren angeborenen König, als für einen fremden Herrscher, der wie so viele Beispiele lehren, Eure Söhne und Eure letzten Kräfte Zwecken widmen würde, die Euch ganz fremd sind. Vertrauen auf Gott, Ausdauer, Muth, und der mächtige Beistand unserer Bundesgenossen, werden unseren redlichen Anstrengungen siegreichen Lohn gewähren.

Aber, welche Opfer auch von Einzelnen gefordert werden mögen, sie wiegen die heiligen Güter nicht auf, für die wir sie hingeben, für die wir streiten und siegen müssen, wenn wir nicht aufhören wollen, Preußen und Deutsche zu seyn.

Es ist der letzte entscheidende Kampf den wir bestehen für unsere Existenz, unsere Unabhängigkeit unsern Wohlstand; keinen andern Ausweg giebt es, als einen ehrenvollen Frieden oder einen ruhmvollen Untergang. Auch diesem würdet Ihr getrost entgegen gehen um der Ehre willen, weil ehrlos der Preuße und der Deutsche nicht zu leben vermag. Allein wir dürfen mit Zuversicht vertrauen: Gott und unser fester Willen werden unserer gerechten Sache den Sieg verleihen, mit ihm einen sicheren glorreichen Frieden und die Wiederkehr einer glücklichen Zeit.

Breslau den 17. März 1813.

Friedrich Wilhelm.

(2) 1813MJ:

An mein Volk!

Ich habe mit Europas mächtigsten Fürsten Mich verbunden, zur Behauptung unserer Unabhängigkeit, zur Herstellung des allgemeinen Friedens, zur Begründung eines dessen Dauer sichernden Gleichgewichts der Mächte, welches, den freyen Handel schützend, den Gewerbefleiß neu belebt, und so den gesunkenen Wohlstand der Völker wieder aufrichte.

Euere Söhne, euere Brüder sind, im Verein mit Oesterreichs tapfern Schaaren, ausgezogen, um den heiligen Kampf für diese großen Zwecke zu bestehen. Der Himmel wird unsere Waffen segnen!

Aber die rühmlichen Anstrengungen der vereinigten Heere müssen mit Nachdruck unterstützt, — der Triumph der gerechten Sache muß vor des Glückes wandelbarer Laune gesichert werden. Es entwickle sich denn die ganze Kraft meines Volkes!

Baiern! euere streitbaren Väter fochten, wo es um Recht und Freyheit galt, treu bis zum Tode, unter der Landfahne ihrer Fürsten. Gleich erhabene Zwecke machen heute die Anwendung gleich großer Mittel nöthig. Besondere Verordnungen bestimmen Art und Weise, wie Jeder, nach seinen Verhältnissen, dazu mitwirken möge.

Indessen Mein jüngster Sohn in den Reihen des Heeres mit den Eurigen für die große Sache streitet, wird Mein Erstgeborner an der Spitze der gesammten Landesbewaffnung stehen. Die Edelsten der Nation seyen die Ersten, sich um Ihn zu versammeln!

Die Bereitwilligkeit, mit welcher, nach den Unfällen des Feldzuges von 1812, vor wenigen Monaten auf Meinen Ruf eine neue Armee sich im Innern erhob, sicherte, im Sturme dieser verhängnißvollen Zeiten, die Freyheit Meines Entschlusses, das Ansehen Meiner Krone.

Baiern! vertraut ferner euerem Könige! — Erhaltet Euch würdig der Achtung der Völker, die mit euch verbunden sind, und nähert die Gefahr sich unsern Grenzen, so tretet ihr kühn entgegen, und kämpft heldenmüthig für den eigenen Herd, für Ehre und Vaterland!

München den 28. Oktober 1813.

Max Joseph.

(3) 1849:

An mein Volk!

Unter dem Vorwande der deutschen Sache haben die Feinde des Vaterlandes zuerst in dem benachbarten Sachsen, dann in einzelnen Gegenden von Süddeutschland die Fahne der Empörung aufgepflanzt. Zu Meinem tiefen Schmerze haben auch in einigen Theilen unseres Landes Verblendete sich hinreißen lassen, dieser Fahne zu folgen und unter derselben, im offenen Aufruhr gegen die rechtmäßige Obrigkeit, göttliche und menschliche Ordnung umzustürzen.

In so ernster und gefahrvoller Zeit drängt es Mich, ein offenes Wort zu Meinem Volke zu reden.

Ich habe auf das Anerbieten einer Krone seitens der deutschen National-Versammlung eine zustimmende Antwort nicht ertheilen können, weil die Versammlung nicht das Recht hatte, die Krone, welche sie Mir bot, ohne Zustimmung der deutschen Regierungen zu vergeben, weil sie Mir unter der Bedingung der Annahme einer Verfassung angetragen ward, welche mit den Rechten und der Sicherheit der deutschen Staaten nicht vereinbar war.

Ich habe fruchtlos alle Mittel versucht und erschöpft, zu einer Verständigung mit der deutschen National-Versammlung zu gelangen. Ich habe Mich vergebens bemüht, sie auf den Standpunkt ihres Mandats und des Rechtes zurückzuführen, welches nicht in der eigenmächtigen und unwiderruflichen Feststellung, sondern in der Vereinbarung einer deutschen Verfassung bestand, und selbst nach Vereitelung Meiner Bestrebungen habe Ich in der Hoffnung einer endlichen friedlichen Lösung nicht mit der Versammlung gebrochen.

Nachdem dieselbe aber durch Beschlüsse, gegen welche treffliche Männer fruchtlos ankämpften, ihrerseits den Boden des Rechtes, des Gesetzes und der Pflicht gänzlich verlassen, nachdem sie uns um deshalb, weil wir dem bedrängten Nachbar die erbetene Hülfe siegreich geleistet, des Friedensbruchs angeklagt, nachdem sie gegen uns und die Regierungen, welche sich mit Mir den verderblichen Bestimmungen der Verfassung nicht fügen wollten, zum offenen Widerstande aufgerufen, jetzt hat die Versammlung mit Preußen gebrochen. Sie ist in ihrer Mehrheit nicht mehr jene Vereinigung von Männern, auf welche Deutschland mit Stolz und Vertrauen blickte. Eine große Zahl ist, als die Bahn des Verderbens betreten wurde, freiwillig ausgeschieden, und durch Meine Verordnung vom gestrigen Tage habe Ich alle preußischen Abgeordneten, welche der Versammlung noch angehörten, zurückgerufen. Gleiches wird von anderen deutschen Regierungen geschehen. In der Versammlung herrscht jetzt eine Partei, die im Bunde steht mit den Menschen des Schreckens, welche die Einheit Deutschlands zum Vorwande nehmen, in Wahrheit aber den Kampf der Gottlosigkeit, des Eidbruches und der Raubsucht gegen die Throne entzünden, um mit ihnen den Schutz des Rechtes, der Freiheit und des Eigenthums umzustürzen. Die Gräuel, welche in Dresden, Breslau und Elberfeld unter dem erheuchelten Rufe nach Deutschlands Einheit begangen worden, liefern die traurigen Beweise. Neue Gräuel sind geschehen und werden noch vorbereitet. Während durch solchen Frevel die Hoffnung zerstört ward, durch die frankfurter Versammlung die Einheit Deutschlands erreicht zu sehen, habe Ich in Königlicher Treue und Beharrlichkeit daran nicht verzweifelt. Meine Regierung hat mit den Bevollmächtigten der größeren deutschen Staaten, welche sich Mir angeschlossen, das in Frankfurt begonnene Werk der deutschen Verfassung wieder aufgenommen.

Diese Verfassung soll und wird in kürzester Frist der Nation gewähren, was sie mit Recht verlangt und erwartet: ihre Einheit, dargestellt durch eine einheitliche Exekutiv-Gewalt, die nach außen den Namen und die Interessen Deutschlands würdig und kräftig vertritt, und ihre Freiheit, gesichert durch eine Volksvertretung mit legislativer Befugniß. Die von der National-Versammlung entworfene Reichs-Verfassung ist hierbei zu Grunde gelegt, und sind nur diejenigen Punkte derselben verändert worden, welche aus den Kämpfen und Zugeständnissen der Parteien hervorgegangen, dem wahren Wohle des Vaterlandes entschieden nachtheilig sind. Einem Reichstage aus allen Staaten, die sich dem Bundesstaate anschließen, wird diese Verfassung zur Prüfung und Zustimmung vorgelegt werden. Deutschland vertraue hierin dem Patriotismus und dem Rechtsgefühle der preußischen Regierung; sein Vertrauen wird nicht getäuscht werden.

Das ist Mein Weg. Nur der Wahnsinn oder die Lüge kann solchen Thatsachen gegenüber die Behauptung wagen, daß Ich die Sache der deutschen Einheit aufgegeben, daß Ich Meiner früheren Ueberzeugung und Meinen Zusicherungen untreu geworden.

Preußen ist dazu berufen, in so schwerer Zeit Deutschland gegen innere und äußere Feinde zu schirmen, und es muß und wird diese Pflicht erfüllen. Deshalb rufe Ich schon jetzt Mein Volk in die Waffen. Es gilt, Ordnung und Gesetz herzustellen im eigenen Lande und in den übrigen deutschen Ländern, wo unsere Hülfe verlangt wird; es gilt, Deutschlands Einheit zu gründen, seine Freiheit zu schützen vor der Schreckensherrschaft einer Partei, welche Gesittung, Ehre und Treue ihren Leidenschaften opfern will, einer Partei, welcher es gelungen ist, ein Netz der Bethörung und des Irrwahns über einen Theil des Volkes zu werfen.

Die Gefahr ist groß, aber vor dem gesunden Sinn Meines Volkes wird das Werk der Lüge nicht bestehen; dem Rufe des Königs wird die alte preußische Treue, wird der alte Ruhm der preußischen Waffen entsprechen.

Steht Mein Volk zu Mir, wie Ich zu ihm in Treue und Vertrauen einträchtig, so wird uns Gottes Segen und damit ein herrlicher Sieg nicht fehlen.

Charlottenburg, den 15. Mai 1849.

Friedrich Wilhelm.

(Das Originalplakat nennt nach dem Namen *Friedrich Wilhelm* noch den des Ministerpräsidenten *Graf von Brandenburg*)

(4) 1861:

An mein Volk!

König Friedrich Wilhelm der Vierte ruht in Gott. Er ist erlöst von den schweren Leiden, die er mit frommer Ergebung trug. Unsere Thränen, die in gerechter Trauer fließen, wolle der Herr in Gnaden trocknen; des Entschlafenen gesegnetes Andenken wird in Meinem, in Euren Herzen nicht erlöschen.

Niemals hat eines Königs Herz treuer für seines Volkes Wohl geschlagen. Der Geist, in welchem unseres Hochseligen Vaters Majestät, der Heldenkönig – so nannte ihn der nun heimgegangene Königliche Sohn – nach den Jahren des Unheils sein Volk wieder aufrichtete und zu den Kämpfen stahlte, an welchen mein verkklärter Bruder hochherzig Theil nahm, war König Friedrich Wilhelm dem Vierten ein heiliges Erbtheil, welches er treu zu pflegen wußte. Ueberall gewährte Er edlen Kräften Anregung und förderte deren Entfaltung. Mit freier Königlicher Hand gab er dem Lande Institutionen, in deren Ausbau sich die Hoffnungen desselben erfüllen sollten. Mit treuem Eifer war Er bemüht, dem gesammten deutschen Vaterlande höhere Ehre und festere Einigkeit zu gewinnen. Als eine unheilvolle Bewegung der Geister alle Grundlagen des Rechts erschüttert hatte, wußte Meines in Gott ruhenden Bruders Majestät die Verwirrung zu enden, durch eine neue politische Schöpfung die unterbrochene Entwicklung herzustellen und ihrem Fortgange feste Bahnen anzuweisen.

Dem König, der so Großes zu begründen wußte, dessen unvergeßliches Wort: „Ich und mein Haus, wir wollen dem Herrn dienen“, auch meine Seele erfüllt, gebührt ein hervorragender Platz in der glorreichen Reihe der Monarchen, welchen Preußen seine Größe verdankt, welche es zum Träger des deutschen Geistes machten.

Dies hohe Vermächtniß Meiner Ahnen, welches sie in unablässiger Sorge, mit ihrer besten Kraft, mit Einsetzung ihres Lebens gegründet und gemehrt haben, will Ich getreulich wahren. Mit Stolz sehe Ich mich von einem so treuen und tapferen Volke, von einem so ruhmreichen Heere umgeben. Meine Hand soll das Wohl und das Recht Aller in allen Schichten der Bevölkerung hüten, sie soll schützend und fördernd über diesem reichen Leben walten.

Es ist Preußens Bestimmung nicht, dem Genuß der erworbenen Güter zu leben. In der Anspannung seiner geistigen und sittlichen Kräfte, in dem Ernst und der Aufrichtigkeit seiner religiösen Gesinnung, in der Vereinigung von Gehorsam und Freiheit, in der Stärkung seiner Wehrkraft liegen die Bedingungen seiner Macht, nur so vermag es seinen Rang unter den Staaten Europa's zu behaupten.

Ich halte fest an den Traditionen Meines Hauses, wenn Ich den vaterländischen Geist Meines Volkes zu heben und zu stärken mir vorsetze. Ich will das Recht des Staates nach seiner geschichtlichen Bedeutung befestigen und ausbauen und die Institutionen, welche König Friedrich Wilhelm der Vierte ins Leben gerufen hat, aufrecht erhalten. Treu dem Eide, mit welchem Ich die Regentschaft übernahm, werde Ich die Verfassung und die Gesetze des Königreiches schirmen. Möge es Mir unter Gottes gnädigem Beistand gelingen, Preußen zu neuen Ehren zu führen.

Meine Pflichten für Preußen fallen mit meinen Pflichten für Deutschland zusammen. Als deutschem Fürsten liegt Mir ob, Preußen in derjenigen Stellung zu kräftigen, welche es vermöge seiner ruhmvollen Geschichte, seiner entwickelten Heeres-Organisation unter den deutschen Staaten zum Heile Aller einnehmen muß.

Das Vertrauen auf die Ruhe Europa's ist erschüttert. Ich werde Mich bemühen, die Segnungen des Friedens zu erhalten. Dennoch können Gefahren für Preußen und Deutschland heraufziehen. Möge dann jener Gott vertrauende Muth, welcher Preußen in seinen großen Zeiten beseelte, sich an Mir und Meinem Volke bewähren und dasselbe Mir auf Meinen Wegen in Treue, Gehorsam und Ausdauer fest zur Seite stehen! Möge Gottes Segen auf den Aufgaben ruhen, welche sein Rathschluß Mir übergeben hat!

Wilhelm.

Berlin, am 7ten Januar 1861.

(5) 1866:

An Mein Volk!

In dem Augenblicke, wo Preußens Heer zu einem entscheidenden Kampfe auszieht, drängt es Mich, zu Meinem Volke, zu den Söhnen und Enkeln der tapfern Väter zu reden, zu denen vor einem halben Jahrhundert Mein in Gott ruhender Vater unvergessene Worte sprach.

„Das Vaterland ist in Gefahr!“

Oesterreich und ein großer Theil Deutschlands steht gegen dasselbe in Waffen!

Nur wenige Jahre sind es her, seit Ich aus freiem Entschlusse und ohne früherer Unbill zu gedenken, dem Kaiser von Oesterreich die Bundeshand reichte, als es galt, ein deutsches Land von fremder Herrschaft zu befreien. Aus dem gemeinschaftlich vergossenen Blute, hoffte Ich, würde eine Waffenbrüderschaft erblühen, die zu fester,

auf gegenseitiger Achtung und Anerkennung beruhender Bundesgenossenschaft und mit ihr zu all dem gemeinsamen Wirken führen würde, aus welchem Deutschlands innere Wohlfahrt und äußere Bedeutung als Frucht hervorgehen sollte. Aber Meine Hoffnung ist getäuscht worden.

Oesterreich will nicht vergessen, daß seine Fürsten einst Deutschland beherrschten; in dem jüngeren, aber kräftig sich entwickelnden Preußen will es keinen natürlichen Bundesgenossen, sondern nur einen feindlichen Nebenbuhler erkennen. Preußen – so meint es – muß in allen seinen Bestrebungen bekämpft werden, weil, was Preußen frommt, Oesterreich schade. Die alte unselige Eifersucht ist in hellen Flammen wieder aufgelodert. Preußen soll geschwächt, vernichtet, entehrt werden. Ihm gegenüber gelten keine Verträge mehr, gegen Preußen werden deutsche Bundesfürsten nicht bloß aufgerufen, sondern zum Bundesbruch verleitet. Wohin wir in Deutschland schauen, sind wir von Feinden umgeben, deren Kampfgeschrei ist: „Erniedrigung Preußens.“

Aber in Meinem Volke lebt der Geist von 1813. Wer wird uns einen Fuß breit Preußischen Bodens rauben, wenn wir ernstlich entschlossen sind die Errungenschaften unserer Väter zu wahren, wenn König und Volk durch die Gefahren des Vaterlandes, fester als je geeint, an die Ehre desselben Gut und Blut zu setzen, für ihre höchste und heiligste Aufgabe halten. In sorglicher Voraussicht dessen, was nun eingetreten ist, habe Ich seit Jahren es für die erste Pflicht Meines Königlichen Amtes erkennen müssen, Preußens streitbares Volk für eine starke Machtentwicklung vorzubereiten. Befriedigt und zuversichtlich wird mit Mir jeder Preuße auf die Waffenmacht blicken, die unsere Grenzen deckt. Mit seinem Könige an der Spitze wird sich Preußens Volk ein wahres Volk in Waffen fühlen! Unsere Gegner täuschen sich, wenn sie wähnen, Preußen sei durch innere Streitigkeiten gelähmt. Dem Feinde gegenüber ist es einig und stark; dem Feinde gegenüber gleicht sich aus, was sich entgegenstand, um demnächst im Glück und Unglück vereint zu bleiben.

Ich habe Alles gethan, um Preußen die Lasten und Opfer eines Krieges zu ersparen, das weiß Mein Volk, das weiß Gott, der die Herzen prüft. Bis zum letzten Augenblicke habe Ich, in Gemeinschaft mit Frankreich, England und Rußland, die Wege für eine gütliche Ausgleichung gesucht und offen gehalten. Oesterreich hat nicht gewollt, und andere deutsche Staaten haben sich offen auf seine Seite gestellt. So sei es denn. Nicht Mein ist die Schuld, wenn Mein Volk schweren Kampf kämpfen und vielleicht harte Bedrängniß wird erdulden müssen: aber es ist uns keine Wahl mehr geblieben! Wir müssen fechten um unsere Existenz, wir müssen in einen Kampf auf Leben und Tod gehen gegen diejenigen, die das Preußen des großen Kurfürsten, des großen Friedrich, das Preußen, wie es aus den Freiheitskriegen hervorgegangen ist, von der Stufe herabstoßen wollen, auf die seiner Fürsten Geist und Kraft, seines Volkes Tapferkeit, Hingebung und Gesittung es emporgehoben haben.

Flehen wir den Allmächtigen, den Lenker der Geschicke der Völker, den Lenker der Schlachten an, daß Er unsere Waffen segne!

Verleiht uns Gott den Sieg, dann werden wir auch stark genug sein, das lose Band, welches die deutschen Lande mehr dem Namen als der That nach zusammenhielt, und welches jetzt durch diejenigen zerrissen ist, die das Recht und die Macht des nationalen Geistes fürchten, in anderer Gestalt fester und heilvoller zu erneuen.

Gott mit uns!

Berlin, den 18ten Juni 1866.

(gez.) Wilhelm.

(6) 1871:

An das Deutsche Volk!

Wir Wilhelm,

von Gottes Gnaden König von Preußen,

nachdem die Deutschen Fürsten und freien Städte den einmüthigen Ruf an Uns gerichtet haben, mit Herstellung des Deutschen Reiches die seit mehr denn 60 Jahren ruhende Deutsche Kaiserwürde zu erneuern und zu übernehmen, und nachdem in der Verfassung des Deutschen Bundes die entsprechenden Bestimmungen vorgesehen sind, bekunden hiermit, daß Wir es als eine Pflicht gegen das gemeinsame Vaterland betrachtet haben, diesem Rufe der verbündeten Deutschen Fürsten und Städte Folge zu leisten und die Deutsche Kaiserwürde anzunehmen. Demgemäß werden Wir und Unsere Nachfolger an der Krone Preußen fortan den Kaiserlichen Titel in allen Unseren Beziehungen und Angelegenheiten des Deutschen Reiches führen, und hoffen zu Gott, daß es der Deutschen Nation gegeben sein werde, unter dem Wahrzeichen ihrer alten Herrlichkeit das Vaterland einer segensreichen Zukunft entgegenzuführen. Wir übernehmen die Kaiserliche Würde in dem Bewußtsein der Pflicht, in deutscher Treue die Rechte des Reichs und seiner Glieder zu schützen, den Frieden zu wahren, die Unabhängigkeit Deutschlands, gestützt auf die geeinte Kraft seines Volkes, zu vertheidigen. Wir nehmen sie an in der Hoffnung, daß dem Deutschen Volke vergönnt sein wird, den Lohn seiner heißen und opfermüthigen Kämpfe in dauerndem Frieden und innerhalb der Grenzen zu genießen, welche dem Vaterlande die seit Jahrhunderten entbehrte Sicherung gegen erneute Angriffe Frankreichs gewähren. Uns aber und Unseren Nachfolgern an der Kaiserkrone wolle Gott verleihen, allzeit Mehrer des Deutschen Reichs zu sein, nicht an kriegerischen Eroberungen, sondern an den Gütern und Gaben des Friedens auf dem Gebiete nationaler Wohlfahrt, Freiheit und Gesittung.

Gegeben Hauptquartier

Versailles, den 17. Januar 1871.

Wilhelm.

(7) 1888F:

An Mein Volk!

Aus Seinem glorreichen Leben schied der Kaiser.

In dem vielgeliebten Vater, den Ich beweine, und um den mit Mir Mein Königliches Haus in tiefstem Schmerze trauert, verlor Preußens treues Volk seinen ruhmgekrönten König, die deutsche Nation den Gründer ihrer Einigkeit, das wiedererstandene Reich den ersten deutschen Kaiser!

Unzertrennlich wird sein hehrer Name verbunden bleiben mit aller Größe des deutschen Vaterlandes, in dessen Neubegründung die ausdauernde Arbeit von Preußens Volk und Fürsten ihren Lohn gefunden hat.

Indem König Wilhelm mit nie ermüdender landesväterlicher Fürsorge das preußische Heer auf die Höhe seines Berufes erhob, legte er den sicheren Grund zu den

unter seiner Führung errungenen Siegen der deutschen Waffen, aus denen die nationale Einigung hervorging. Er sicherte dadurch dem Reiche eine Machtstellung, wie sie bis dahin jedes deutsche Herz ersehnt, aber kaum zu hoffen gewagt hatte.

Und was Er in heißem, opfervollem Kampfe Seinem Volke errungen, das war ihm beschieden durch lange Friedensarbeit mühevoller Regierungsjahre segensreich zu befestigen und segensreich zu fördern.

Sicher in seiner Kraft ruhend, steht Deutschland geachtet im Rate der Völker und begehrt nur des Gewonnenen in friedlicher Entwicklung froh zu werden.

Daß dem so ist, verdanken wir Kaiser Wilhelm, Seiner nie wankenden Pflichttreue, Seiner unablässigen, nur dem Wohle des Vaterlandes gewidmeten Thätigkeit, gestützt auf die von dem preußischen Volke unwandelbar bewiesene und von allen deutschen Stämmen geteilte opferfreudige Hingebung. Auf mich sind nunmehr alle Rechte und Pflichten übergegangen, die mit der Krone Meines Hauses verbunden sind und welche Ich in der Zeit, die nach Gottes Willen Meiner Regierung beschieden sein mag, getreulich wahrzunehmen entschlossen bin. Durchdrungen von der Größe Meiner Aufgabe, wird es Mein ganzes Bestreben sein, das Werk in dem Sinne fortzuführen, in dem es begründet wurde, Deutschland zu einem Hort des Friedens zu machen, und in Uebereinstimmung mit den verbündeten Regierungen sowie mit den verfassungsmäßigen Organen des Reichs wie Preußens die Wohlfahrt des deutschen Landes zu pflegen, Meinem getreuen Volke, das durch eine Jahrhunderte lange Geschichte in guten wie in schweren Tagen zu Meinem Hause gestanden, bringe Ich Mein rückhaltloses Vertrauen entgegen, denn Ich bin überzeugt, daß auf dem Grunde der untrennbaren Verbindung in dem Staatenleben, welche das unvergängliche Erbe des Hohenzollernstammes bildete, Meine Krone allezeit ebenso sicher ruht, wie das Gedeihen des Landes, zu dessen Regierung Ich nunmehr berufen bin und dem Ich gelobe, ein gerechter und in Freud wie Leid ein treuer König zu sein, Gott wolle Mir seinen Segen und Kraft zu diesem Werke geben, dem fortan Mein Leben geweiht ist.

Berlin, den 12. März 1888.

Friedrich III.

(8) 1888W:

An Mein Volk!

Gottes Rathschluß hat über uns aufs neue die schmerzlichste Trauer verhängt. Nachdem die Gruft über der sterblichen Hülle Meines unvergeßlichen Herrn Großvaters sich kaum geschlossen hat, ist auch Meines heißgeliebten Herrn Vaters Majestät aus dieser Zeitlichkeit zum ewigen Frieden abgerufen worden. Die heldenmüthige, aus christlicher Ergebung erwachsende Thatkraft, mit der Er Seinen Königlichen Pflichten ungeachtet Seines Leidens gerecht zu werden wußte, schien der Hoffnung Raum zu geben, daß Er dem Vaterlande noch länger erhalten bleiben werde. Gott hat es anders beschlossen. Dem Königlichen Dulder, dessen Herz für alles Große und Schöne schlug, sind nur wenige Monate beschieden gewesen, um auch auf dem Throne die edlen Eigenschaften des Geistes und Herzens zu bethätigen, welche Ihm die Liebe Seines Volkes gewonnen haben. Der Tugenden, die Ihn schmückten, der Siege, die Er auf den Schlachtfeldern einst errungen hat, wird dankbar gedacht werden, so lange deutsche

Herzen schlagen, und unvergänglicher Ruhm wird Seine ritterliche Gestalt in der Geschichte des Vaterlandes verklären.

Auf den Thron Meiner Väter berufen, habe Ich die Regierung im Aufblick zu dem Könige aller Könige übernommen und Gott gelobt, nach dem Beispiel Meiner Väter Meinem Volke ein gerechter und milder Fürst zu sein, Frömmigkeit und Gottesfurcht zu pflegen, den Frieden zu schirmen, die Wohlfahrt des Landes zu fördern, den Armen und Bedrängten ein Helfer, dem Rechte ein treuer Wächter zu sein.

Wenn Ich Gott um Kraft bitte, diese Königlichen Pflichten zu erfüllen, die Sein Wille Mir auferlegt, so bin ich dabei von dem Vertrauen zum preußischen Volke getragen, welches der Rückblick auf unsere Geschichte Mir gewährt. In guten und in bösen Tagen hat Preußens Volk stets treu zu seinem Könige gestanden; auf diese Treue, deren Band sich Meinen Vätern gegenüber in jeder schweren Zeit und Gefahr als unzerreißbar bewährt hat, zähle auch Ich in dem Bewußtsein, daß Ich sie aus vollem Herzen erwidere, als treuer Fürst eines treuen Volkes, beide gleich stark in der Hingebung für das gemeinsame Vaterland. Diesem Bewußtsein der Gegenseitigkeit der Liebe, welche Mich mit Meinem Volke verbindet, entnehme Ich die Zuversicht, daß Gott Mir Kraft und Weisheit verleihen werde, Meines Königlichen Amtes zum Heile des Vaterlandes zu walten.

Potsdam, den 18. Juni 1888.

Wilhelm.